



מוצא אל הים

Motza el hayam

Low Tide

Daniel Mann

Produktion Itai Tamir, Ilann Girard. **Produktionsfirmen** Laila Films (Tel Aviv, Israel), Arsam International (Paris, Frankreich).

Regie, Buch Daniel Mann. **Kamera** Ziv Berkovitch. **Schnitt** Or Ben David. **Musik** Or Ben David. **Sound Design** Michael Goorevitch. **Ton** Michael Goorevitch. **Production Design** Shasha Dotan.

Mit Gal Hoyberger (Yoel), Susanne Gschwendtner (Suzan), Amnon Wolf (Dotor), Eran Ivanir (Amos), Oleg Levin (Slava), Amit Berlowitz (Sigal).

Farbe. 74 Min. Hebräisch, Englisch.

Uraufführung 11. Februar 2017, Berlinale Forum

Dass Yoel Kanovich der Einberufung zu einer Reserveübung der Armee bisher nicht Folge geleistet hat, ist nicht sein einziges Problem. Die Beziehung zu seiner Frau Sigal ist in die Brüche gegangen, sein Vater ist erst kürzlich an einem Herzinfarkt gestorben und seinen Job als Geschichtslehrer hat er auch verloren. Ausgerechnet in einer Unterrichtsstunde zur Balfour-Deklaration soll er die Nerven verloren haben. Dieses Versprechen einer Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina war die Lieblingsdeklaration seines Vaters. Bei allem, was man hier über das Land und die Stadt Tel Aviv erfährt, könnte man aber auch mutmaßen, dass mit jener Erklärung die gewohnheitsmäßige Notsituation, die *Motza el hayam* so treffend beschreibt, ihren Anfang nahm. Immer wieder führt der Film mit Nachrichtenetzen im Off, Fernsehbildern und Visionen von Zerstörung die Omnipräsenz von Gewalt in der Gesellschaft und Yoels privaten Schlamassel zusammen. Die Art und Weise, wie er all dem den Rücken kehrt, die überraschenden Begegnungen, die er auf seiner Suche nach einem Ausweg hat, tragen manchmal skurrile Züge. Ein Tonfall, in dem sich sehr gut über den Aberwitz sprechen lässt.

Anna Hoffmann

Die wachsende Militarisierung der Zivilgesellschaft

Motza el hayam beginnt da, wo die gewohnte Routine endet. Wenn das Alltagsleben plötzlich eine Pause macht, und die Fesseln, die uns an einen bestimmten Ort binden, gelöst sind, können wir uns plötzlich all das vorstellen, was bisher nicht möglich schien; dann sind wir in der Lage, all dies mit Abstand zu sehen und die jeweiligen Konsequenzen zu erwägen. Yoel, die Hauptfigur in *Motza el hayam*, beschließt, sein gewohntes Leben hinter sich zu lassen: eine zerbrochene Beziehung, eine unbefriedigende Arbeit und oberflächliche Freundschaften. Er möchte sich aus allen gesellschaftlichen Strukturen lösen und völlig neu anfangen.

Motza el hayam handelt von den zwei zentralen Faktoren, die ein Leben in Israel normal aussehen lassen: die Bindung an einen Ehepartner und die Bindung an den Staat. Beide Faktoren hängen eng zusammen und stabilisieren sich gegenseitig, während sie zugleich den Fortbestand einer allzu bequemen Routine sichern. Beide kaschieren auch die wachsende Militarisierung des zivilen Lebens, stärken die Mechanismen der Leugnung und verhindern die Erkenntnis, dass es eine ganz andere Zukunft mit neuen Wegen geben kann.

Motza el hayam erzählt die Geschichte eines Mannes, der beschließt, sich aus den Vereinbarungen dieses Gesellschaftsvertrags zu lösen, die ihn an sein Land und an sein Zuhause binden. Zum ersten Mal im Leben stellt er infrage, was bis dahin unzweifelhaft schien: Er quittiert den Militärdienst. Erst danach ist er in der Lage, seine persönliche Umgebung in neuem Licht zu sehen und ganz allmählich neue Wege zu beschreiten; und erst danach kann er die Gewalt erkennen, die seinen Alltag überflutet – und auch die Gewalt, die sich permanent auf unseren Bildschirmen und Leinwänden breitmacht.

Daniel Mann



Daniel Mann wurde 1983 in New Haven (USA) geboren. Von 2005 bis 2012 absolvierte er ein Filmstudium an der Tel Aviv University. Das Drehbuch zu *Motza el hayam* entwickelte er im Binger Filmlab in Amsterdam. Zurzeit promoviert er am Goldsmiths College in London am Fachbereich Media and Communications.

Filme

2009: *Complex* (10 Min.). 2012: *Future Diaries* (50 Min.). 2014: *Birdman* (80 Min.). 2017: *Motza el hayam / Low Tide*.